

II.

Fortsetzung der in des 1ten Bandes 1ten Hefte dieser Provinzialblätter angefangenen Reisebemerkungen in einem Theile des Harmsbeker und Schikerstuhls.

den 28. August 1803.

Wir fuhren den 6. Julius an einem der herrlichsten Sommermorgen bey Bodok über den Altstrom. So schön auch hier überall die Natur in ihren Anlagen ist, so wurde sie doch noch mehr durch den allbelebenden Glanz der Morgensonne verschönert, und der vielfache Zauber dieser Gegenden, der fast in jeden Winkel der Landschaft eben so reichlich als hinreißend angenehm ausgegossen ist, hob sich zu dieser Tageszeit nur desto mächtiger hervor. Wie sich da links in dem tiefen Altbale alle Gegenstände in die dicksten Schattenmassen verhielten, und nur der graue Nebel die Fluten des Stromes andeutete; rechts aber alles von dem glänzendesten Farbenspiel überzogen, und

Lust

11519

Kuft und Wasser und Berge bis zum Kronstädter Gebirgshorizonte in dämmernder Ferne verschmolzen! Alles dieß gewährte uns die herrlichste Dekoration, und war harmonisch genug geordnet, und zu den erhabensten Empfindungen zu wecken. — **W o d o f** liegt dicht am linken Ufer des Flusses, worüber eine hölzerne Brücke führt, und ist besonders seines Sauerbrunnens wegen berühmt. Außer den Ezzeller Gränzsoldaten, die es bewohnen, giebt es auch adlichen Grund und Boden. Die stärksten Besitzer sind die Grafen **M i l o**, deren vorzüglichster Landsitz sich aber in dem benachbarten Olitzeme befindet. Hier fängt sich auch der große **M i l o e r** Wald an, der sich an dem linken Altufer über Olitzeme, **Málnás** und **Bikszád** hinauf bis an die **Eschiler** Gränze erstreckt. Seine Länge schätzt man auf 3 Meilen, und die Breite auf die Hälfte dieses Maßes. Hinter demselben gegen Süden dehnen sich die gleichfalls sehr mächtigen **T o r j a n e r**, und die sogenannten **Kilentzsalver** Waldungen bis auf **Maksa** hinaus. Es sind gemischte Hochwaldungen, in denen vorzüglich gegen Nordost das Tangel — und gegen Südwest das Raubholz vorwaltet. An ihrer südlichsten Spitze wechseln sie mit Busch- Ober- und Unterholz ab, bis sie sich endlich hinter **Csernáton** ganz in Buschholz,

be-

bekannt bey den Sachsen unter dem Namen der **r o t h e n** **R e i s e r** verlietere. Aber auch hier vermischt man, wie freylich zur Zeit fast leider noch überall in Siebenbürgen (allenfalls die **Zalathnaer** und **Hunyader** **Dominia** ausgenommen) die forstmäßige Bewirthschaftung. Kein Holzschlagsystem, mithin auch kein Turnus bestimmt den Abtrieb der Stallungen; denn nirgends wird nach Grundsätzen durchforstet, und jede Gebaubestimmung geschieht empirisch. Beym Abtreiben wird nicht gerodet, und der Baum mit den Hauptwurzeln umgeworfen, sondern oft 2 bis 3 Fuß hoch von der Erde durchgehauen und der Stock stehen gelassen. Dickigte werden nicht ausgelichtet und Leerrungen nicht regenerirt. Flechten und Baummoose bedecken die Rinde des Holzes; aber der würde sich lächerlich machen, der von Reinigung reden wollte. Alles wird der Mutter Natur überlassen. — —

Wie schlecht es überhaupt um den forstlichen Haushalt stehe, sieht man auch nur aus den vielen Schnee- und Windbrüchen, die alle unbenutzt ihrer Auflöfung entgegen modern. Nur auf dem einzigen Wege von **Bikszád** bis zum **Bü d ö f** sahen wir wohl leicht an 1000 Klastern **Asterholz** im **Rei-**

Sieh. **Proo. Bl. 4. B. 1. Heft.**

E

200

200 Toisen über der Meeresfläche erhöhte Lage aller dieser Wälder, und das strengere Klima bisher einer allgemeinen Vermüftung derselben durch waldverheerende Insekten vorbeugen, wie es z. B. auch nur neuerlich in den Forsten des Harzes, und seit 1783, auch in einigen österreichischen, mit der Nonnenlarve (*Phalæna Monacha* L.) und dem Borkenkäfer (*Dermestes tyrographus* L.) der Fall war. Denn bekanntlich sind die Nadeln der abgestandenen Bäume die vorzüglichste Lockspeise dieser furchtbaren Waldverheerer, nach deren Consumtion sie aber dann freylich auch die gesunden angreifen. — — — — —

— — — Die einzige Benutzung dieser Waldungen ist die Mastung, und das Bau- und Brennholz zum Hausbedarf, denn das wenige Harzscharren, was hin und wieder gewöhnlich ist, kömmt in keine Betrachtung (auch ist dieß ja bekanntlich den zum Wachstum bestimmten Bäumen mehr schädlich als nützlich) Eben so wenig kann das Kohlenbrennen und Pottaschefieden als ein besonderer Benutzungs-Gegenstand aufgeführt werden; da sich doch bey diesem Holzüberfluß nicht nur diese, sondern auch das Glasmachen, so wie das Bretttschneiden, und von den vielen abgestandenen Bäumen und

Stö-

Stöcken das Ebeer und Rienrußbrennen zu Handlungsartikeln erheben ließen. In Biktzad auf gräflich Mikoischem Grund und Boden befindet sich zwar eine von Fischer übriges sehr wohl eingerichtete Glashütte. Aber wie viel könnte nicht einzig und allein durch Spekulation mit den herrlichen Mineralwässern dieser Gegenden geleistet werden! Hier am Altflusse, welche herrliche Lage alle diese Kunst- und Naturprodukte nicht nur im Innern des Landes, sondern mit der Zeit auch ausser demselben mit Vortheil abzusetzen! Nur einige Vorurtheile von Seiten der Eigenthümer aus dem Wege, und wenige Aufmunterung für den sonst nicht unachtsamen Spekulationsgeist auch inländischer Oekonomen, namentlich der Kronstädter etc.; so würde der Activhandel des Landes bald zunehmen. Der Siebenbürger würde die Produkte seines eigenen Bodens bald besser kennen und benutzen lernen, die Industrie und der inländische Kunstfleiß würden dadurch mit nach und nach erwachen; und das nachtheilige Verhältniß zwischen dem jezigen Activ- und Passivhandel des Landes würde gewiß mit der Zeit verschwinden! — — — — —

C 2

Die

Die in dem ersten Laufe des Flusses befindlichen Untiefen, und die hin und wieder eingerissenen Felsentrümmer brauchen bey geschickter Behandlung und einiger Beharrlichkeit nur wenige Vorrichtungen, um denselben in die Klasse der schiffbaren zu erheben. Gelingt es doch dem Einnehmer von Zecelaka seine Klößen auf den weit unbedeutenderen Großkloßflusse bey nur etwas angeschwollenem Wasser und zwar nur eine kleine Meile von dessen Ursprunge bis in den Marosch zu bringen: warum sollte dieß nach Hebung der erwähnten Hindernisse nicht mit weit glücklicherem Erfolge auf dem weit größern Altflusse der Fall seyn? — Auch hat ja der Hermannstädter Handelsmann Bürkher die Möglichkeit dieses Unternehmens bis in die Wallachey mit Schiffen von 100 Ztner. Ladung noch vor 18 Jahren thatsächlich bewiesen, so daß im letzten Türkenkriege auch der öster. kais. Armee auf 10. Klaster langen Schiffen Proviant eben dahin nachgeführt werden konnte. (*) Doch ich lehre von meiner weitläufigen Disgression wieder zur Beschreibung zurück.

Am

(*) Einen Parallelbeleg von der Ausführbarkeit eines solchen Projectes giebt die im Julius 1805 in Wien von den H. S. i. n. t. h. e. r. und Z. i. m. m. e. t. s. h. a. n. f. e. n. angekündigte Unternehmung, die sich zur Her-

bey-

Am westlichen Anfange des Miköer Waldes oder vielmehr am Fusse des Gebirges Nagyhavas eine gute Viertelstunde vom Dorfe entspringt der Bodofer Säuerling. Er schmeckt zwar angenehm salzig und erfrischend, hat viele Aehnlichkeit mit dem Euhatschowitzger, und Biliner Wasser in Böhmen, und kann daher auch füglich dem berühmten Wasser von Selters zum Surrogate dienen; aber wir fanden ihn doch selbst an der Quelle unter unsrer Erwartung. Da indeß das Kohlenfaure Gas mit seinen Bestandtheilen inniger als bey andern Mineralquellen gebunden zu seyn scheint, so läßt er sich bey geschickter Verwahrung coeteris paribus sehr wohl verführen und auch ziemlich lange aufbehalten. Oft werden daher auch die Kisten der Sauerbrunnenhändler in Bodoß gefüllt, und dann für Bodofer verkauft. Wie selbst waren Zeugen einer solchen Decepti-

on.

beschaffung und Expedition des Bodofer Gesundheitswassers, der Champagner Flaschen dazu, so wie aller Gattungen Kreiden und Tafelglases und der Postfische, einerseits durch die goldne Bistritz nach der Türkei, anderseits durch den Marosch, die Theis, den Batscherkanal und die Donau, nach dem Bannate Ungarn und Oesterreich zu Schiffen erbieteren, und welche gewis an der bisherige Realisirung desselben mehr nur durch die bald darauf eingetochenen Kriegsumstände, und — als durch physische Unmöglichkeiten verhindert worden sind. —

on. Doch mag dieß natürlich mehr auf Rechnung der Trägheit der Fuhrleute, als der Immoralität der Verschlecker selbst kommen. — — — — —

— — — — — Es ist übrigens so ergiebig, daß sich auch die Einwohner von Bodof und Oltse me zum Trinkwasser keines süßen, sondern bloß dieses mineral. Wassers zu bedienen pflegen. — Noch ist hier an der entgegengesetzten Seite des Thals unngesähr 300 Schritte weit von diesem, eine unter dem Namen Vereskut bekannte Stahlquelle. Sie wird aber sehr vernachlässigt und nur äußerlich als Bad gebraucht.

Weit kräftiger und wohlschmeckender ist der 1 1/2 Stunden hievon entfernte Malnascher Brunnen, der besonders an der Quelle ungemein stark und weinigt schmeckt. Auch dieser quillt so reichlich daß sich die Malnascher desselben zum gewöhnlichen Trinkwasser bedienen. Eine Stunde weiter hinauf bey Sombor, (?) wo sich ehemals eine Glashütte befand, daher es auch den Namen Uveg Csür führt, befindet sich auch, wie es scheint, eine Art von Bergfettwasser, das daselbst unter dem Namen Budzyogo bekannt ist. Ueberhaupt; rechtfertigt

fast

fast jede Klar meine im vorigen Briefe in Betreff der wahren Mineralquellenregion des Landes gränßerte Behauptung. Dr. Dr. Barbenius führt in seiner Gem. Untersuchung einiger Gesundbrunnen von Haromskel allein aus diesem Stuhle 25 Quellen an. Und wie viele sind nicht übergangen; wie viele entquellen besonders im Eschiterstuhle noch ganz unbekannt dem mütterlichen Schooße der Erde! — Auch scheint dieß auf die Bewohner dieser Gegenden in physischer Hinsicht nicht ohne wesentlichen Einfluß zu seyn; denn meistens sind sie ein gesunder schöner und großer Schlag Menschen. Ob aber die bey den Mineralquellen anderer Gegenden gemachte Erfahrung, daß in ihrem Wirkungskreise wie eine epidemische Menschen- oder Viehkrankheit herrsche, ja daß selbst die Pest solche Orte verschone, sich auch hier bewährt habe, davon hat man zur Zeit in Siebenbürgen noch keine histor. Dokumente, verdiente aber, wie mir scheint, die Aufmerksamkeit und Untersuchung aller in der Nähe lebenden Aerzte und denkenden Patrioten; besonders in wie weit die, in dem Jahre 1770 in dem Orbaierstuhle ausgebrochene, jedoch in ihrer Geburt erstickte Epidemie dieser Art, dem wohlthätigen Einflusse der mineral-

han-

sauren Ausdünstungen dieser Gegenden zu zuschreiben sey, oder nicht? — Wir fuhren nun hier über den Bodoker Nagyhasyas den graden Weg auf Felső-Csernaton. Die Gränzgebirge abgerechnet ist er der höchste Bergücken des Stuhls, und Dominirt die ganze schöne Ebene. Von Wasserspiegel des Meeres dürfte er sich leicht auf 1800 Fuß erheben. Der Weg darüber war einer der beschwerlichsten, um so mehr, da er über 4 Stunden lang anhielt. Er hat sein Streichen von Osten nach Westen. Die Bergart ist ein sehr Einkörniger Grauwackenschiefer, dessen Gemengtheile auch grauer Quarz, deren größten Theil ausmacht, und viel silberweißer, hin und wieder auch tombackbrauner Glimmer sind. Das Gement, wodurch sie sehr innig miteinander verbunden sind, ist thonartig. Aus den Geschieben zu urtheilen, welche im Bette des, aus einem Halbtale seines mitternächtlichen Fußes herströmenden Baches liegen, scheint er auf Glimmerschiefer aufzurufen.

In seinen Flächen und Bergkahlen fanden wir die trefflichsten Weiden. Den Buchweizen (*Poligonum fagopyrum* L.) trafen wir hin und her neben dem Wege auf
trock-

trocknem, sandigen Boden, besonders in den sonnigten Abhängen des Gebirges, wildwachsend. Und mit der Abdachung des Landes nimmt auch die Fruchtbarkeit immer mehr zu. Besonders zeigt sie sich in den abhängigen Niederungen von Csernaton und Torja, worin der hiesige Ackerbau betrieben wird, sehr auffallend schon durch ein empirisches Kennzeichen, nämlich die sehr unbedeutende Länge der Getreidewurzel. Denn diese, besonders des Weizens, steht bekanntlich mit der Güte des Bodens gerade in umgekehrtem Verhältnis; und hier erstreckt sie sich kaum auf 3 Zoll. Der Untergrund dieser Fluren scheint ein weit ausgebreitetes graues Thonlager zu seyn, dessen Mischungen aber größtentheils von der Natur mit Kies, Kalkmergel und schwarzer Dämmerde so proportionirt zusammengesetzt sind, daß das Wasser nicht zu lange angehalten wird, und die menschliche Kultur zu der hinreichenden Menge der hierin enthaltenen 3 einfachen Erden nichts, als durch den gewöhnlichen Dünger den höchstnothwendigen Kohlenstoff dazu zu schaffen hat. Eben dieß gilt auch von dem übrigen nördlichen Theile von Haromsék, wie auch von einigen westlichen Gegenden, besonders in dem Kézder Stuhle. Denn die übrigen Theile der Landschaft haben oft von dem fürchterlichen Neme-
re-

re - Wind in dieser Hinsicht sehr viel zu leiden. Er ist bey den Sachsen unter dem Namen des Kriewig berüchtigt, ist kalt und trocken, und weht beständig von Osten. Ein wahrer Land-Mousson für diese Gegenden! Die hiesigen Fluren sind gewöhnlich im Kronstädter Distrikte und den benachbarten Gegenden fast 2 bis 3 Wochen lang seinen verderblichen Wirkungen ausgesetzt. — Die Früchte hingegen aus dem Kézder Bezirke, bekannt bey den benachbarten Sachsen unter dem Namen der Keyserländer, werden sehr geschätzt, und nicht nur in Vársárhely, sondern auch in Kronstadt und Udvarhely nebst den sächsischen, für Bierde der dasigen Kornmärkte gehalten. — Häufig sieht man auch hier zwischen dem Wintergetraide den Gartenmohn (Papaver somniferum L.), der überhaupt bey den Szeklern als ein sehr beliebtes Gewürz zu Speisen und Backwerk verwendet wird. — —

Csernátón ist ein großes, größtentheils von Gränzsoldaten bewohntes Dorf. Es besteht eigentlich aus Fel- und All-Csernátón, die aber so zusammengränzen, daß sie eins auszumachen scheinen. Besonders groß ist A. Csernátón, es sind über 400 Familien daselbst.

Auf

Auf dem ganzen Wege, und weit umher in der Ebene, bemerkten wir die zerstörenden Wirkungen des vorjährigen schrecklichen Erdbebens. Fast kein Thurm im Umkreise war unbeschädigt, und alles dies im Verhältnisse mit unserer Annäherung zum Büdösch, als wenn dessen unterirdische Schwefelhöhlen Antheil an dieser auffallenden Erscheinung gehabt hätten. —

Wie erreichten Torja, und sahen im Hintergrunde kaum über 3 Stunden weit von uns das Dorf Osdola liegen, worauf Sie mich durch den Hrn. Ingenieurmajor von Péchy benachrichtigt, in Ihrem letzten Briefe eines daselbst vorkommenden eigenen Erdharzes wegen aufmerksam machen; allein da unser Reiseinteresse kein gemeinschaftliches war, so mußte ich meine sehnlichsten Wünsche, dieses Fossil auf Ort und Stelle untersuchen zu können, unterdrücken, und, ohne diesen Abstecher zu machen, den geraden Weg zu den Torjaner und Teschnader Gebirgen einschlagen. — — —

Torja ist wohl eins der größten Oberfer des Landes, indem auch hier Al- und Fel-Torja nun in eins verschmolzen sind. Wir fahren von einem Ende bis zum andern wohl auf $1\frac{1}{2}$ Stunden. Auch hier ist Al-

Tor.

Torja größer als Fel-Torja. Beide liegen in einem Thale am Torjaner Bach, der eine halbe Stunde weiter mit dem Kalzöner und Lemhényer Wasser zusammenfällt, und dann vereinigt unter dem Namen des Schwarzwassers (Fekete ügy) sich bey A. Doboly und Kökös in den Alt ergießt. Es ist außer dem Alt der Hauptstrom des Stuhls, und kann unter die Flüsse zweyter Größe des Landes gerechnet werden. Weil er aber über einen schwarzen Thonschiefergrund, der sich durch sein klares Wasser stahlblau, und hin und her auch pechschwarz zurückspiegelt, dahinströmt, so hat er diesen deutschen und ungrischen Namen erhalten. In dem Bette desselben wird viel schwarzbraunes bituminöses Holz gefunden, das mitunter alauhaltig ist.

Wir wendeten uns nun links gegen Norden, und fuhren ununterbrochen in dem engen Thale des Torjanerbachs, dessen unzählige Serpentinien wir sehr oft durchschneiden mußten, beständig aufwärts, bis uns endlich nach 3 Stunden zwischen den vielen Schluchten und Bergspitzen dieser Gegend die Ruinen der Bálványos - Feste entgegen schimmerten. Grausen erregend blickten sie von dem Gipfel des Felsens als traurige Ueberreste aus den Fehdezeiten der rohen Mittelwelt auf den Wandrer herab, und

und füllten seine Brust mit Schauer an. Nur der Gedanke an die glückliche Wandlung jener stürmischen Vorzeit, und der Genuß einer bessern friedlichen Gegenwart, den das Land seiner jetzigen weisen und guten Regierung verdankt, kann sie von der wehmüthigen Erinnerung an jene barbarische Vergangenheit zu froheren Empfindungen wecken. Denn daß ihr Erbauer ein Anbeter des Vulkans, oder ein alter dazischer Verehrer Zoroasters, wie K i c h t e l meint, gewesen sey, oder ein petschenegischer Großer aus Herzog Gyula's Zeiten, wie nur neuerlich ein Reisender behauptete, dafür hat man jetzt noch keine historischen Data. Römischen Ursprungs ist sie nicht, das sieht man aus ihrer Bauart, und hält man es auch mit dem Vulkanisim in der Meinung, daß hier ein alter Sueber zur Zeit der feurigen Eruptionen des Büdösch seinem Idol einen Altar errichtet hätte; so deutet die Beschaffenheit der ganzen Gegend aus physischen Gründen auf eine Periode, wo hier noch kein menschlicher Bewoher festen Fuß fassen konnte. Denn, ist die Natur in 2000 Jahren nicht im Stande gewesen, die nackten Lavazacken des Aetna*) auch

(*) Bekanntlich ereignete sich einer der fürchterlichsten Ausbrüche desselben noch zur Zeit des zwenten punischen

auch unter einem sizilianischen Himmel mit Vegetabilien zu überziehen; so müßte man weit eher bey dem Büdösch und seinen Umgebungen, wo unter einem weit rauheren Klima dennoch eine so allgemein verbreitete mächtige Vegetation herrscht, annehmen: daß hier Feuerausbrüche noch vor einer pe- lagischen Diluvion, der noachischen oder denkalionischen z. B. statt gehabt haben müßten, und daß sich in der Nähe Seewasser befunden haben müsse, indem es nach Delüe ohne den Begetritt desselben keine solche Gährungen, mithin keine Vulkane geben kann. Alles müßte also nach einem Maasstab von Jahrtausenden berechnet werden, und folglich im Dunkel der Urwelt verschwinden. — Von Petschenegen oder auch Romanern, die diese Gegend ehemals beweideten, kann sie auch nicht abstammen, da diese hier bloß als flüchtige Nomaden hauseten, und derley Meisterstücke aufzuführen außer Stande waren. Selbst Ungarn hatte ja auch im 14ten Säkulum noch keine Burgen, und bekanntlich befand sich Siebenbürgen in diesem öden Zustande bis zur Einwanderung der Deutschen, oder bis zum

12ten

nischen Krieges, da Syrakus von den Römern belagert wurde, also vor beyläufig 2000 Jahren, dessen kahle Ueberreste sich noch immer hin und her deutlich genug veroffenbaren.

12ten und 13ten Jahrhundert. Eher könnte man sie also den deutschen Ordensrittern, oder wohl gar dem Sachsen Fulkun zuschreiben. —

Was die Geschichte davon aufbewahrt hat, besteht darin, daß die Familie Apoc vereint mit den Corjanern unter König Bela IV. diese Burg neuerdings befestigt, und unter Ladislaus IV. auch glücklich wider die Mongolen vertheidigt habe. Einer aus dieser Familie renovirte die Weste zu Anfang des 15ten Jahrhunderts; daher wird er in einem vom Kaiser Sigismund im Jahre 1402 erlassenen Diplom als Erbauer genannt, und als Besitzer derselben bestätigt, in deren Besitz sie denn auch seit dem beständig geblieben ist, bis im J. 1603 Andreas Apoc „ob verberatos quosdam R. Scribas“ in die Notam infidelitatis verfiel, und daher als Majestätsverbrecher derselben verlustig erklärt wurde; seit der Zeit ist sie ein Horstplatz für Falken und Eulen. —

Wir erreichten nun den Fuß des Bálványos, und stiegen auch sogleich an, seine Spitze zu besteigen. Er ist vollkommen konisch gestaltet, von allen Seiten frey, und bloß an dem Fuße gegen Norden mit dem Gyer-

Gyertyános, und dann gegen Osten mit einem andern Bergkegel in Etwas verbunden. Die Gebirgsart, aus der er besteht, ist, wie man aus einem an seiner südlichen Seite entstandenen Flutgraben, einigen in seiner Mitte zu Tage anstehenden schroffen Klippen, und dann dem Gipfel selbst schließen kann

ein röthlichgrauer, bisweilen auch bläugelblichbrauner, sehr feinkörniger Thonporphir, dessen Gemengtheile

1. sehr viel graulich- und röthlich-weißer Feldspat, mitunter in kleinen vier- ungleichseitigen, aber recht wirklichen Säulen, deren gegenüberstehende Seiten je zwei schmalere und zwei breitere an den Endkanten abgestumpfte Flächen bilden, so daß sie ein tafelfartiges Ansehen haben.

2. Nziemlich viel eingewachsene Hornblendekrystallen, die aber so klein sind, daß man nur die Gestalt einer vierseitigen Säule ohne weitere Bestimmung ausnehmen kann.

3. Fins

3. Finden sich fleckweise darin sehr schöne tobakkbraune Glimmerblättchen, deren Grundgestalt sich in sechsseitigen Tafeln und Rhomben auskrystallisirt hat. Und

4. sehr wenige, hin und her zerstreute ganz kleine Quarzkrystalle.

Er steht in großen ungeschichteten, jedoch fast nach allen Richtungen zerklüfteten Massen an, und hat, die vielen Hornblendekrystallen, und das feinkörnige Gewebe abgerechnet, Aehnlichkeit mit dem thonartigen Siennitporphir von Offenbanya. —

Der Berg ist sehr freit, besonders der westliche Abfall desselben, und erhebt sich gegen seine Basis in einen Winkel von 75 bis 80°; so daß wir besonders in der Mitte uns nur durch das Anhalten an seine Gestrippe vor dem Uberschlagen sichern konnten. Da wir zufälligerweise gerade die steilste Seite zum Aufsteigen eingeschlagen hatten, so brauchten wir 2½ Stunden Zeit zur Erreichung des Gipfels, der sich von dem Niveau des Altflusses gerechnet über 1200 Fuß empor heben dürfte. — Und hier, auf diesem unerschütterlichen Fessengrunde, war

Sieb. Prov. Bl. 4. B. 1. Heft. D jene

jene alte Mitterveste in Gestalt eines irregulären, gegen Westen abhängigen Dreiecks eccentricisch hingebaut. Noch sieht man in der nordöstlichen Spitze desselben eine 10 Klaftern hohe Mauer von einem Streitthurme, dessen Gewebe noch äußerst fest ist, und was uns auffiel, worin weder Steine noch Ziegeln zu sehen sind, sondern bloß eine sehr dichte Kalkmörtel-Masse, so daß das Ganze das Ansehen einer Pisemauer aus Mörtel hat. Sie hat rund herum Böschung, oben gegen Osten einige Schießscharten, und ist fast 2 Klaftern dick. Unten gegen Süden und Norden sieht man zwey Pforten, von denen besonders die südliche noch ganz und sehr solid ist. Das Gemäuer ist mit den hervorragenden Felsenspitzen verbunden, und zum Theil darcin gehauen. Inwendig wird man ein Bogengstück von einem sehr hohen Gewölbe gewahr, darneben, wie es scheint, einen gewundenen Ranschfang, und etwas tiefer abwärts gegen Norden einen verfallenen Schacht, der vielleicht ein Brunnen gewesen seyn mag. Die Kuppe des Berges ist übrigens ganz mit der Weste bedeckt, und mag ohngefähr 200 Schritte im Umfange gehobt haben. Außerhalb der Mauern ist rund herum der steilste Abhang, und nur durch einen Umweg von Osten her kann

man

man etwas bequemer hinzugelangen, von welcher schwächeren Seite denn auch die erwähnten Schießscharten angebracht sind. —

In einem hingelegeten ästigen Baumstamme gelang es mir, das alternde Gemäuer des Thurmes zu erklimmen, und nun lag vor meinen Augen die herrlichste Aussicht. Vorwärts die ganze südliche Gränzgebirgskette von Lipsche und Moshat, bis zum Predeal und den übrigen Kronstädter Alpen, links, östlich von der Kassoner Gränze an in der Richtung von Norden nach Süden, der Mihás, der Heveder, der Schandortetó, mit ihren ausgezeichneten Spizen, und der Remere mit seiner gähnenden Windlust (Széllkapu), unten in der Ebene der größte Theil der 63 Ortshaften der beyden Stämme Kézdi und Orbai in der schönsten Beleuchtung. Ich sah ganz nahe die Kirchthurnspitze von Osdola, und mit ihr schon im Geiste das feltene Erdpech, die schönen Diamanten, und alle die vielen unterirdischen Schätze dieser Gegend, die mir die gereizte Einbildungskraft doppelt schön und wichtig machte. Aber so wie es einst Israels Lykurg (si parva licet componere magnis) auf Nebos Spitze, die fetten Fluren des Landes, dem er alles

D 2

opfer-

opferte, nur in blauer Ferne zu übersehen vergönnt war: so mußte auch ich meine süßesten Wünsche unterdrücken, und mich bloß auf den Flügeln der Phantasie in diese schönen gnomidischen Gegenden hinzubern. Das weit härtere Loos des großen Mannes, und die Möglichkeit einer vielleicht baldigen Realisirung meines Wunsches auf einem andern Wege, beruhigte indeß meine getäuschte Hoffnung. — —

Wir traten nun unsern Rückweg von der Ostseite her an, und fanden gleich unter dem Burgplaze eine etwas weniger abhängige Fläche, die uns ein verödeter Gartenplatz gewesen zu seyn schien. Der ganze Berg ist überhaupt mit einer sehr mächtigen Vegetation bedeckt. Besonders wuchern die Eberescheln (*Sorbus aucuparia*) hier außerordentlich, und nehmen sich besonders als Sprossen aus den Burgruinen mit ihren zinnoberrothen Beeren zierlich aus. Zwischen den Klüften des Porphyrs hat sich hin und her auch der Traubenhollunder (*Sambucus racemosa* L.) angeheftet; an den westlichen und südlichen Abhängen fanden wir auch die Felsenhimbeere (*Rubus saxatilis* L., bey den Szeklern *Léany megy*), eben in ihrer vollen Reife; tiefer unten rund herum die vielstachelichte Rose

Rose (*Rosa spinosissima* L.); ganz unten, über und an dem Fuße des Berges die Heidelbeere (*Vaccinium Myrtillus* L.) in sehr großer Menge, so wie unten südwärts in einem schattigten Winkel über einen Klutgraben zwischen einer sehr üppigen Vegetation Baumgartens *Telekia helenioides* *).

Wir

*) Dem Fleiße dieses geschickten Botanikers ist es endlich gelungen, eine Provinzial-Flora von Siebenbürgen, zu welcher der Herr Doktor die Data auf seinen vielen Reisen durch das Land und seine Alpen schon längst zu sammeln angefangen hatte, in 3 Bänden zu Stande zu bringen. Die beyden ersten enthalten die Phanerogamen, und der letzte die Kryptogamen. Der erste Band ist bereits unter der Presse, und unter der Direction des jüngern Hrn. von Jaquin, unter dem Titel: *Primitiae stirpium M. Principatus Transilvaniae indigenarum etc.* bey W. Doll in Wien heraus. Er hat sie den Siebenb. Ständern dedicirt, und unter andern vielen neuen Arten mit ihren Diagnosen auch 3 neue Genera, als: *Banksia*, *Bruckenthalia* und *Telekia* darin aufgenommen. — Würde es doch bey aller Prävention dem Hrn. von Lerschensfeld, diesem großen, verdienstvollen Gelehrten, oder dem braven Hrn. Sigerus gefallen, dem botanischen Publikum wenigstens Supplemente zu dieser Flora aus ihren reichen Sammlungen mitzutheilen, besonders da sich auch dem scharfsichtigsten Auge noch manches entzieht, mithin Nachlesen zur Vervollkommnung des Ganzen immer noch notwendig sind! — „Die Wissenschaft hat ja (wie noch mehr Kränze des Verdienstes, und sie reicht ihren Lorbeer gewiß Jedem, der sich um sie wahrhaft verdient macht, mit gerechter Hand dar.“

Wir gelangten nun in ein sehr enges Thal, das von Mitternacht gen Mittag streicht, und hier fanden wir am westlichen Gehänge des Balvanjosch abermals einen ziemlich reichlich quellenden Sauerbrunnen, dessen treffliches Wasser, das viel besser als das Bodoker schmeckt, uns stärkende Labung gewährte. — Bald stieß uns, nach einigen 100 Schritten, ein anderes kaum 40 Schritte breites transversales Thal entgegen. Es hat sein Streichen an der Südseite des Büdösch von Abend nach Morgen. Wir verfolgten seine Richtung, und kamen nach einer Stunde auf dem sogenannten Soosmezö (Salzfelde) an, wo sich dessen Lage vollkommen buckelförmig ausnahm. Am Fuße der östlichen Erhebung dieses Buckels ist der Boden nur sparsam bewachsen. Eine inkrustirende kalte Quelle, deren Bodensatz ihn mit einem Nindenstein von Kalksinter überzieht, hindert hier die Vegetation. Dieser Nindenstein geht auf der einen Seite in isabellgelben Mergelkuff über, in dessen schwammigem Gefüge man häufig Abdrücke vegetabilischer Körper, als: Baumblätter, Stöcke und Wurzeln findet, besonders nehmen sich darin deutlich Typolithen von Buch- und Ulmblättern aus; auf der andern in saftigen Kalkstein,
und

und bildet nach der Zerstörung des damit überzogenen Wurzelgestripes mitunter sogenannte Ostrokolle, die sich aus dem bräunlichschwarzen, durchs dunkelgelblichgrau ins gelblichweiße verlaufen. In diesen findet man auch bisweilen sehr kleine, rechts gewundene Eochliten, besonders den Turbo muscorum L. noch unversteinert. Ohngefähr 100 Schritte aufwärts hat die Quelle einen salzigten Geschmack, wovon auch das Thal den Namen hat, und auf dessen Boden hin und her einige alkalische Pflanzen sprossen, als der Meerstrandswegerich (*Plantago maritima* L.), der Meerampfer (*Rumex maritimus* L.), der Meerstrandsdreyzack (*Triglochin maritimum* L., und mehr aufwärts im Moose einiger sumpfigen Parthien auch der rundblättrige Sonnenhau (*Drosera rotundifolia* L.), und etwas weiter hinauf in demselben Gehänge des Thales, grade unter der Spitze des Buckels befindet sich wieder ein Sauerbrunnen, der dem Balvanjoscher an Güte gewiß nichts nachgibt, und mit Recht unter die köstlichsten des Landes gehört. Das Wasser dieses Büdöschers Sauerbrunnens ist vollkommen krystallhell und farblos, der Geruch desselben flüchtig durchdringend, und sein Geschmack angenehmer
nehm

nehm säuerlich, erfrischend und kühlend. Bewegt und in ein Glas gegossen, wirft es viele Perlen auf, und mit Wein vermischt, mouffirt es wie Champagner. Die weiser Hand scheint also auch hier die Natur das kohlenstoffsaure Gas mit seinen alkalisch-salinischen Theilen im glücklichsten Verhältniß gemischt zu haben. — Beyde verdienen eine so fleißige und genaue Analyse, wie sie das Publikum nur neuerlich von den Heilquellen des Rodnaer Bezirks erhalten hat. —

Kömmt man über den Buckel in das westliche Thalgebänge, so trifft man in einem Umkreise von 300 Schritten über 20 Quellen an, die größtentheils geschwefeltes Wasserstoffgas im Ueberschusse zu enthalten scheinen. Schade, daß auch diese so unbenützt dahin fließen, und nur dann und wann von den allernächsten Bewohnern besucht werden! — —

Die größte unter ihnen, die eine Kaster im Durchmesser hat, und vier-eckigt mit einigen Tannenstämmen eingefast ist, wirft ein trübes blaßocker gelbes Wasser auf, das einen zusammenziehenden salzigen, dann etwas süßlichten Geschmack hat. Es wallek unaufhörlich mit großem Ge-

Geräusche auf, als wenn es im heftigsten Sieden begriffen wäre; doch fanden wir seinen Wärmegrad weit unter der Temperatur der atmosphärischen Luft. Dieses scheinbare Sieden kömmt also wahrscheinlich bloß von dem Durchgange der Kohlenstoffsaure her, die sich durch Zersetzung der auf ihrem Grunde liegenden Mineralien mit diesem Gepolster entwickelt. Die angränzenden Bewohner bedienen sich indeß ihrer als Bad bey äußerlichen Schäden und selbst arthritischen Zufällen, wie man auch aus den häufig hin und her liegenden Ueberresten geopfelter Bedeckungen der leidenden Theile, womit der Aberglaube das Uebel auf ewig gebannt zu haben wähnt, nicht ohne Ekel abnehmen kann. — — —

Eine ähnliche große Quelle, nur mit dem Unterschiede, daß ihr Wasser mehr ins Weißlichte fällt, daher sie auch Fejér feredö (weißes Bad) genannt wird, findet man 3 Viertelstunden von hier westwärts auf dem Wege nach Bikkfad; aber auch diese war viel kälter als das Medium, das uns umgab. Sie können also, wenn Sie wollen, die Stelle in der Siebenbürger Quartalschrift III. Jahrgang, 2ten Quartals p. 113. hiernach berichtigen, indem

indem in der ganzen Gegend kein warmes Bad zu finden ist. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

N e t r o l o g.

A.

Herr Samuel Schramm, evangelischer Stadt - Pfarrer in Kronstadt, starb den 29ten Jänner 1807.

Es sind zwar bereits zwey Jahre seit dem eben so unerbeyten als frühzeitigen Tode dieses vortrefflichen Schulmannes und Kanzelredners verstrichen; demohngeachtet aber wird eine kurzgefaßte Biographie desselben in dieser Zeitschrift nicht überflüssig, und vielleicht auch manchen Lesern derselben nicht unwillkommen seyn.

Herr Samuel Schramm wurde den 12. December 1745 aus einer angesehenen bürger-

bürgerlichen Familie in Kronstadt geboren. Nachdem er das gehörige Alter erreicht hatte, besuchte er nach und nach alle niedere und höhere Klassen am Gymnasium seiner Vaterstadt. Er hatte sich schon frühe dem geistlichen Stande gewidmet, zu welchem er immer eine besondere Vorliebe gehabt hatte. Nachdem er also zuvor in dem gewöhnlichen Kandidaten - Examen rühmliche Proben seiner Kenntnisse und seiner Fortschritte in den Wissenschaften abgelegt hatte, bezog er im Jahre 1767 die Universität zu Jena. Drey für ihn unvergeßliche Jahre brachte er auf diesem von jeher, besonders auch in den damaligen Zeiten, in verschiedenen Rücksichten, berühmten Musensitze zu, und erwarb sich während dieser Zeit unter der Anleitung eines Succow's, Walch's, Hennig's, u. a. m., alle, einem künftigen Schulmann und Religionslehrer nothwendigen Kenntnisse. Zu Ende des Jahres 1770 verließ er die Akademie, und kehrte in seine Vaterstadt zurück. Ein Jahr darauf trat er mit Frau Anna Rosina, gebornen von Herrmann, in eine eheliche Verbindung. Von sechs Unterpfändern dieser glücklichen Ehe haben ihn nur zwey Töchter nebst ihrer Mutter überlebt.

Schramm

Schramm wurde übrigens bald nach seiner Zurückkunft von der Akademie als adjungirter Lehrer bey den Schulen des Kronstädter Gymnasiums angestellt, sofort 1774 zum Kollega, 1775 zum Rektor, 1782 zum Konrektor, und 1785 zum Rektor des Gymnasiums befördert. In diesen Lehramtern, besonders aber als mehrjähriger Rektor, leistete er seiner Vaterstadt durch Unterricht und zweckmäßige Bildung der Jugend, die wesentlichsten Dienste. Mehrere brauchbare Männer in allen Ständen und Gewerben, in, und zum Theil außer Burzenland, sind seine Schüler und Zöglinge, und haben größtentheils ihm ihre Bildung zu verdanken. Im Jahre 1791 erhielt er einen veränderten Wirkungskreis. Eine fast einstimmige Wahl der Kirchengemeinde des Dorfes Nusbach berief ihn zum dafigen Pfarrer. Schramm war jedoch von der Vorsehung bestimmt, in größern Kreisen zu wirken und zu nützen. Schon nach zwey Jahren, nämlich im Jahre 1793, wurde er zum Pfarrer des volkreichen Dorfes Donigberg, und von da im Jahre 1798 zum Pfarrer des Markts Zeyden erwählt. Nach dem im Jahre 1806 erfolgten Absterben des verdienten vieljährigen Kronstädter Stadtpfarrers, Herrn Georg Freidt's

Freidt's (*) erhielt er durch eine überwiegende Mehrheit der Wahlstimmen dessen Stelle. Außer der Aufsicht über sämtliche evangelisch-lutherische Kirchen und Schulen auf dem Stadtherrert, steht bekanntlich dem Kronstädter Stadtpfarrer auch die Ober-Aufsicht über die Kirchen und Schulen in den der Stadt zugehörigen ungarischen Besitzungen zu. Mitbin eröffnete sich für Schramm durch diese abermalige Beförderung ein sehr weites Feld zum Besten seiner Nebenmenschen und der Nachwelt zu wirken und zu nützen. Ganz Kronstadt hielt sich auch zu den größten Erwartungen von seinen Einsichten, besonders im Schulfach, und von seinem bekannten Dionsteifer berechtigt. Er, der sich schon ehehin als Schullehrer und Rektor in kleinern Wirkungskreisen rühmlichst ausgezeichnet, der sich schon als geistlicher Vorsteher verschiedener Kirchengemeinden den vortheilhaftesten Ruf erworben hatte, würde gewisslich diesen Erwartungen möglichst entsprechen haben, wenn — ihm im Rathe der Vorsehung ein längeres irdisches Daseyn zugebracht gewesen wäre. Doch das Ziel seines Wirkens war schon herangenahet.
In

(*) Eine Lebensbeschreibung desselben ist in dieser Zeitschrift im III. Bande 1. Heft, Seite 52 bis 62 befindlich.

In dem oben genannten Jahr und Tage, nachdem er seinen neuen ehrenvollen Posten noch nicht drey volle Monate bekleidet hatte, wurde er bey einer dem Anscheine nach vollkommenen Gesundheit, plötzlich von einem heftigen Schlagflusse dergestalt gerührt, daß er nach einigen Minuten den Geist aufgeben mußte. Groß, sehr groß war die Bestürzung und der Schmerz der Kronstädter über den so frühzeitigen, unverhofften Verlust ihres neuen geliebten Lehrers! — Bloß der Umstand, daß seine Stelle einem ebenfalls vortrefflichen Schulmanne, seinem ehemaligen Nachfolger im Rektorat, zu Theil wurde, konnte sie einigermaßen beruhigen.

Kronstadt verlor übrigens an Schramm nicht nur einen vortrefflichen Schulmann und einen beliebten Kanzelredner, sondern auch einen seiner gelehrtesten Geistlichen, einen Mann, der sich auch in Rücksicht seines rechtschaffenen Charakters, und seines humanen gebildeten Betragens im Umgange, und in allen Verhältnissen rühmlichst auszeichnete.

J. Pl.